Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 11

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nein . . . ! Ich will auch deine Arbeit tun, ich kann es auch, wenn ich mich zusammenreiße — und abends erzähle ich dir von meiner Welt, von den Dichtern und Bildnern deines glückhaften Seins . . . . ich will mit dir teilen Himmel und Hölle eines Erdenlebens . . . . ich will! ! ! — Ich — Du Tor! Siehst du nicht die Fratzen, die dich angrinsen? Hörst du sie nicht wispern und tuscheln? Spürst du nicht in diesem Augenblick schon körperlich schmerzhaft ihre hämischen Blicke? Haben sie nicht vor dir schon Tausende gehetzt und gejagt, bis die Kugel aus dem eigenen Gewehr eine Erlösung war? —

Nein. Es gibt heute noch nichts anderes als Abschied. Ein späteres Jahrhundert wird vielleicht reiner über unsere Liebe denken. Abschied, Abschied, Abschied — so hämmert jetzt deine Spitzhacke . . .

Leb wohl . . . . in drei Stunden fährt der Zug mich weg aus dieser Stadt . . . . für Jahre. —

Leb wohl — ich kenne deinen Namen nicht, weiß nichts von dir. Ich trage nur dein Bild als eine beseligende Kraft in mir in meine Einsamkeit. Es ist wenig im Vergleich zu dem, was die Erde an Lebensjubel zu bieten vermöchte, es bleibt aber doch ein Atom von dem Glück, das stumpfe Augen nie erkennen und leere Herzen nie empfinden können.

— — Noch einmal blicke ich zurück — dein Bild versteckt ein blühender Baum; seine gesegneten Aeste berühren den Boden, auf dem du wieder heimkehren wirst . . . . Leb wohl. — —

Jetzt rollen die Räder ihren harten Gesang. Die Türme der Stadt verschwimmen im milchigen Glast des Nachmittags. Aber hoch im wolkenlosen Blau sehe ich klar dein unauslöschliches Bild, von der Sonne mit goldenem Griffel gezeichnet . . . . — —

Die Symphonie des Eros.

von Erich Ernst (aus Insel).

Die Sommerferien waren da; fünf lange Wochen! Eine schier unbegrenzte Zeit für die luft-, licht- und wasserliebende Jugend. Ein paar Auserwählte hatten das Glück, zu vereisen. Zu Verwandten aufs Land oder in die Kleinstadt der Umgegend. Die Schwächlichen zur Erholung an die See oder ins Gebirge; einer gar bis nach Schweden.

Aber die meisten mußten doch zu Hause bleiben. Und die Heimat war schön. Da gab es den breiten Elbstrom, die vielen Sportplätze und die großen Wälder in der Umgegend.

Und die liebe Sonne meinte es gut. Das Wetter war und blieb schön; für diese Gegend immerhin etwas bemerkenswertes.

Lehrer Gerdmann gehörte nicht zu den Auserwählten.

Er mußte zu Hause bleiben und tat es gern, da die neue Heimat genug des Interessanten und Schönen bot.

Seiner Gewohnheit nach fuhr er fast jeden Tag hinaus an den Strom, um zu baden. —

Die vierte Ferienwoche begann; da sah er ihn wieder, seinen Heinz.

Gerdmann hatte seine Sachen abgelegt und war im Begriff, ein längeres Sonnenbad zu nehmen, als ein Junge auf ihn zu eilte und ihm die Hand bot. Seine gesunde, am ganzen Körper gebräunte Haut ließ vermuten, daß er ein häufiger Badegast war.

„Heinz, du hier? Wie geht es dir, mein Junge?"

„Danke, sehr gut!"

„Und du scheinst eifrig zu baden?"

„O ja, drüben im Vogelwerder bade ich jeden Tag mit Erich; nur heute bin ich mal hierhergekommen, um zu sehen, was hier los ist."

„So ist Erich auch hier?"

„Nein, er hatte keine Zeit! Aber da drüben liegen meine Sachen; es ist wohl besser ich bringe sie her. Dann kann man besser aufpassen."

„Da hast du recht, tue es nur!"

Heinz sprang davon und war in wenigen Augenblicken wieder da. Ohne viel Umstände legte er sich dann der Länge nach in den weißen Ufersand, den Körper den prallen Sonnenstrahlen zukehrend.

Gerdmann verfolgte mit gesteigertem Wohlgefallen jede Bewegung, jede Linie dieses prachtvollen Körpers. Mit diesem Nacken, dieser Hüfte, diesen kräftigen Gliedern, die wie poliertes Silber glänzten, glich er einem antiken Bildwerke; ja war weit schöner, war nicht kalt und tot wie jenes, sondern warm und lebensvoll.

Gerdmann hätte ewig so liegen mögen.

Heinz schien zu merken, wie ihn sein Lehrer musterte und lächelte ihn an. Dieser versuchte das Lächeln zu erwidern und vermochte es nicht; sein Auge mied das des andern und schaute zu Boden, sein Herz pochte heftig. Mit einem langen, fragenden Blick schaute Heinz seinen Lehrer an und wurde plötzlich einsilbig.

(Fortsetzung folgt)

Briefkasten.

An „Utogrund": Ihr Fall ist sehr tragisch und zeigt aufs neue, wie folgenschwer sich eine solche Erziehung auswirken kann. — Sie deswegen zu verurteilen, hat niemand ein Recht, auch wir nicht, wie sagt doch der Franzose: Tout comprendre, est tout pardonner!
Leider werden Sie schwer haben, das Passende zu finden. —

An J. G. in Z.: Das Sekretariat unseres Verbandes wird vom Zentralpräsidium: A. Vock, Anwandstr. 5, besorgt, wo Sie mündlich oder schriftlich kostenlos Auskunft erhalten in allen Fragen, die den Verband oder persönliche Anliegen von Artgenossen betreffen.

An viele „Gwundrige": Die Angelegenheit ist gütlich beigelegt worden und kommt nun nicht zur gerichtlichen Erledigung. Wir haben uns unterschriftlich verpflichtet, die Presse-Fehde gegenseitig einzustellen, was uns gewiß nicht schwer fällt, denn wir haben wirklich wichtigeres zu tun, als zu streiten. —

AVIS!

Artgenossen, werbet für unsere Zeitung! Sie ist das beste Aufklärungs- und Kampfmittel. Sendet uns Adressen von Artgenossen, die das „Freundschafts-Banner" noch nicht kennen!
Sämtliche Nummern des „Freundschafts-Banners" vom Jahrgang 1933 sind noch am Lager und werden zu 25 Cts. pro Nummer abgegeben.